



Auf Einladung der Kunstgesellschaft Liechtenstein sprach der Architekt und Weggefährte Erich Steinmayr (rechts) im Palais Liechtenstein mit dem Künstler Martin Frommelt über dessen Leben und Werk. (Foto: JM)

Besessenheiten, Befreiungsschläge

Künstlergespräch Wenn der 81-jährige Maler Martin Frommelt von seinem Leben und seinem Werk erzählt, tut er das mit der ihm eigenen Bescheidenheit, aber mit dem Engagement eines von seinen wiederkehrenden Ideen besessenen Künstlers.

VON JOHANNES MATTIVI

Martin Frommelt war sich als Jugendlicher nicht sicher, ob er jemals die Matura machen würde – und holte sie dennoch nach, nachdem er schon drei Jahre lang im Atelier seines Onkels Anton in die Künstlerlehre gegangen war, wo auch zahlreiche Künstler der Region verkehrten. Nach Paris wollte er eigentlich auch nicht, sondern nach Deutschland, weil er Französisch im Grunde hasste, wie er am Mittwochabend im Gespräch im Rahmen seiner aktuellen Ausstellung im Palais Liechtenstein bekannte. Dennoch ging er in den 1950er-Jahren an die «Ecole des Beaux Arts» und studierte dort zehn Jahre lang – mit etlichen Unterbrechungen, um zu Hause Geld zu verdienen – in aller Freiheit, die damals an einer französischen Kunstakademie Mode war. «Fast schon zu viel», wie Martin Frommelt rückblickend meint. Aber immerhin gab es im Unterschied zu den seinerzeit strengen deutschen Hochschulen nicht diesen vehementen Kampf zwischen den zur Abstraktion und den zum Realismus tendierenden

Studenten. Denn diese Unterscheidung findet Martin Frommelt als Grenzgänger zwischen beiden Welten unsinnig. Er fühlt sich schon von seiner familiären Herkunft im Handwerk daheim – auch wenn ihn in seinem Schaffen immer wieder grosse abstrakte Themen angetrieben haben.

Kunst: Ganz oder gar nicht

Die Freiheit, seinen Weg in jede berufliche Richtung zu gehen, aber für seine Entscheidungen dann auch die volle Verantwortung zu übernehmen, gab ihm sein Vater mit. Martins Künstler-Onkel Anton Frommelt war bezüglich der Kunst deutlicher Auffassung. «Junge, du kannst nicht einen sicheren Beruf anstreben und daneben Kunst als Hobby machen. Du musst dich entscheiden.» Also entschied sich Martin Frommelt – für die Unsicherheit, die Suche, das Getriebensein, das in einer Künstlerlaufbahn liegt. Auch für die oft prekären materiellen Lebensumstände, wenn man sich nicht bei den seinerzeit wichtigen und verkaufsfördernden Kunstgalerien in Frankreich anbot. «Wir waren schon eine Avantgarde», erzählt Martin Frommelt über die Künstlergruppe, der er in den 1950er-Jahren in Frankreich angehörte und die sich zum Ziel gesetzt hatte, Kunst wieder zurück in den öffentlichen Raum zu bringen. «Wir glaubten, gute Arbeit würde sich von allein durchsetzen. Aber das tut sie nicht.» Auch zu Hause in Liechtenstein stiess Frommelt mit seinen künstlerischen Ideen nicht immer auf offene Ohren. Man riet ihm sogar, sich

gar nicht mehr mit der Kunst zu beschäftigen.

Moderner Klassiker

Heute gehört Martin Frommelt zu den lebenden Klassikern, nicht nur in der heimischen und der regionalen, sondern auch in der internationalen Kunstszene. Seine drei grossen Zyklen «Apokalypse», «Vähtreb» und «Creation», die ihn jeweils ein Jahrzehnt lang verfolgten und beschäftigten – mit Hunderten Versuchen, Variationen und Abzügen, die er zu Hause in seinem Druckatelier zusammen mit seiner Frau Eva herstellte, weil er immer auf der Suche nach dem Wesenskern des Themas war, werden wohl in die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts eingehen. Diese Zyklen bildeten zum grössten Teil auch den Anstoss zur retrospektiven Auseinandersetzung mit den während des Entstehungsprozesses verworfenen Ideen und Variationen, die sich in jüngsten Jahren zu neuen und teils monumentalen Bildern verdichtet haben, die aktuell in Frommelts Ausstellung im Palais Liechtenstein zu sehen sind. «Es sind beeindruckende brachiale Ausbrüche voll Leben und Energie», meinte Frommelts Interviewpartner und langjähriger Weggefährte Erich Steinmayr beim Künstlergespräch am Mittwoch. «Wenn man älter wird, kann man sogar einmal wüten», antwortete der 81-jährige Künstler Martin Frommelt darauf mit einem verschmitzten Lächeln und liess seiner lakonischen Aussage eine durchaus energiegeladene Handbewegung folgen.

Die Ausstellung im Palais Liechtenstein (Feldkirch) läuft noch bis 2. November.